

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt in der Osternacht am 7. April 2012

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 7. April 2012, 23.00 Uhr

Lesungen: Auswahl aus den Lesungen des Alten Testaments;
Röm 6, 3-11;
Mk 16, 1-7.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

genau so fing es an: Die drei Frauen, von denen wir soeben gehört haben, hatten, wie es der Evangelist Markus am Ende seines Berichtes über das Leiden und Sterben Jesu ausdrücklich bemerkt, genau beobachtet, wohin der Leichnam Jesu gelegt wurde (vgl. Mk 15, 47). Nun war aber Sabbat, und es war nicht möglich, dem Toten die Ehre zu erweisen, die jedem Toten gebührt, zumal wenn es sich um jemanden handelt, den man besonders liebt. Also machen sie sich auf, sobald der Sabbat vorüber ist, um Ihm, dem am Kreuz so schändlich Gestorbenen, die letzte Ehre zu erweisen. Sie wollen diesen wertvollen Menschen, dem sie auf Seinem Weg durch Galiläa nach Jerusalem gefolgt sind, wenigstens in Seinem Tod durch wohlriechende Öle etwas festhalten. Es ist noch dunkel, draußen, aber auch in ihren Herzen, dunkel von der Katastrophe, die sie erlebt haben. Wie haben es andere mit ihren Worten so schön gesagt: „*Wir aber hatten gehofft, dass er es sei, der Israel erlösen werde*“ (Lk 24, 21)! Es ist noch dunkel, aber die Sonne geht schon auf. Jetzt werden sie erfahren: Die Sonne ist aufgegangen. Das Wort aus dem ersten Schöpfungsbericht, mit dem alles nach dem Glaubensbekenntnis Israels angefangen hat, wird jetzt ganz und gar Wahrheit: „*Es werde Licht*“ (Gen 1, 3). Aber das können sie noch nicht fassen. Sie haben erst noch den Stein vor sich, den Stein dieses Grabes, den Stein ihrer Trauer, ihrer Verzweiflung und Enttäuschung.

Liebe Schwestern und Brüder, verweilen wir hier einen Augenblick: Wie viele Steine haben Sie in Ihrem Leben zu bewältigen gehabt oder derzeit zu bewältigen! Wie viele von Ihnen mögen genau in dieser Situation der Enttäuschung, der Trauer, des Nicht-Wissens sein, der Depression, Dunkel – und von Sonne, dass Licht werde, keine Spur! Folgen wir noch einmal diesen drei Frauen. Sie sehen, dass der Stein weggerollt ist und gehen sogar in dieses Grab hinein, in den Raum des Todes. Es ist keine Rede davon, dass sie sich gewundert haben, sie gehen einfach. Sie gehen in den Raum des Dunkels, Furcht wird erst später kommen. Und dann machen sie diese Erfahrung, dass dort eine Lichtgestalt ist, die sie erschrecken lässt. Der Evangelist schreibt: „*Ein Junger Mann mit einem weißen Gewand bekleidet*“ (Mk 16,5). Im Raum des Grabes eine Lichtgestalt – da sollte man nicht erschrecken! Und diese Gestalt weiß

auch noch Bescheid, was sie eigentlich hier wollen, nämlich Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten, zu suchen. Der Engel hat ihnen nur mitzuteilen, dass Jesus nicht hier ist, sondern auferstanden! Er zeigt sogar die Stelle, wo Er gelegen hat, und gibt ihnen einen Auftrag, es den Jüngern zu sagen, dass sie Ihn in Galiläa sehen werden. Jetzt erst erfasst sie Schrecken, sie kommen mit dieser Botschaft nicht zurecht, sie fliehen – und sie folgen dem Auftrag nicht: Sie sagen es niemandem, weil sie sich fürchten. Der Evangelist schreibt, und damit endet die erste Fassung des Markusevangeliums: *„Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich“* (Mk 16,8). Damit schließt die Frohe Botschaft nach Markus. Wie tröstlich: mit Erschrecken, mit Entsetzen, mit Furcht! Vielleicht weil sie, liebe Schwestern und Brüder, da schon spüren: Hier ist etwas passiert, was nicht aufgenommen werden kann, wenn nicht das Leben eine neue Einstellung erfährt.

So fing unser Glaube an. Die Geschichte des Glaubens an die Auferstehung. Genau diese Bewegung der Flucht dieser Frauen, aber auch der Erfahrung anderer mit einem ähnlichen Ereignis, schließlich die Erfahrung, dass Er sich ihnen zeigt, dass das Kreuz nicht das Ende ist, das hat dazu geführt: Sie haben verkündet: Er ist auferstanden. Die ruhige Selbstverständlichkeit, mit der der Engel zu ihnen spricht, hat etwas Göttliches an sich. Die Anweisung, Ihn genau in der Landschaft zu suchen, wo sie zu Hause sind, wird die Botschaft bestätigen: Er ist auferstanden. Dem Zeugnis dieser Frauen und Männer haben andere geglaubt. Sie haben gespürt: Die reden keinen Unsinn, die leben tatsächlich aus dem, was sie erfahren haben. Deshalb hat sich deren Leben umgedreht. Sie stehen dafür ein bis zum Tode, scheuen sogar das Martyrium nicht.

Wer sich mit diesen Frauen und Männern beschäftigte, konnte spüren: Hier war keine Halluzination am Werk, die im Laufe der Zeit sich als Schein erweist. Hier ist eine Kraft, die sogar bis dahin geht, sich für all das scheinbar Reizvolle, was es in der Welt gibt, was aber oft der Wahrheit und Liebe nicht entspricht, sondern sich als böse zeigt, nicht mehr zu interessieren. Sagen wir es mit dem Apostel Paulus: *„Tot zu sein für die Sünde, aber für Gott und sein Reich zu leben“* (vgl. Röm 6, 11). Das haben Menschen an diesen Zeugen der Auferstehungserfahrung gespürt.

In einem wunderschönen Lied hat ein gläubiger Christ der ersten Jahre diese Botschaft zusammengefasst, und der Lieblingsjünger Johannes hat es später an den Anfang seines Evangeliums gesetzt: *„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis“* (Joh 1, 4-5a).

Liebe Schwestern und Brüder, dieses Licht hat uns erfasst. Wir glauben auch nur, weil wir Zeugen glauben, Zeugen, die wiederum anderen Überzeugten geglaubt haben, und weil sich diese Erfahrung und dieses Zeugnis auch in unserem Leben bestätigt und entzündet hat. So wurde dieses Licht verbreitet, das Licht von Ostern, das Licht der Auferstehung, das Licht, das den Frauen damals nicht nur in der Frühe des Morgens durch die Sonne aufging, sondern durch diese grundlegende Erfahrung: Der, der ins Dunkel von Grab und Tod abgestiegen ist, der leuchtet in diese Finsternis mit Seinem Leben hinein. Deshalb ist Er das Licht der Menschen.

Genau dies haben wir nachvollzogen, als wir zu Beginn dieser feierlichen Liturgie von dem einen Licht der Osterkerze das Licht in die Runde des gottesdienstlichen Raumes verbreitet haben. Dieses Licht werden wir nachher in den Händen haben, wenn wir unser Taufbekenntnis erneuern. Mehr haben wir nicht in der Hand als dieses Licht einer kleinen, schwachen Kerze: Zeichen und Symbol für unseren manchmal sehr schwachen Glauben,

Zeichen und Symbol aber auch für die tiefe Kraft dieses Ereignisses, das wir an Ostern feiern, und für das wir Zeugen sein sollen, Zeugen sein wollen. Deshalb feiern wir den Weg Gottes mit uns Menschen vom Anfang der Schöpfung bis zu unserer Lebensstunde - ich möchte sagen: bis zu unserem Galiläa -, dort wo wir zu Hause sind. Da geht Er uns voraus, dort können wir Ihn sehen, wenn wir Ihm mit der Kraft Seines Lichtes und in dieser Kraft folgen. Manchmal mögen wir so sein wie die Frauen, die niemandem etwas davon sagen, was sie erfahren haben. Auch, weil wir uns fürchten vor den Fragen, den Zweifeln, dem leisen Lächeln, das sich im Spott über uns ergießen kann. Vielleicht, weil wir uns auch fürchten, da wir spüren: Das krepelt unser Leben um, wenn einer in der Kraft Gottes aus dem Tod ins Leben gekommen ist! Aber folgen wir Ihm in unserem Alltag und nehmen wir dieses Licht in unserem Herzen mit, dann lassen wir es ausbreiten im Dunkel all der Wunden, der Grabkammern, der Enttäuschungen und Zweifel, auch angesichts der schweren Steine, die auf unserem Lebensweg liegen: Dann werden wir nicht unbedingt einem Engel begegnen, aber sicherlich der einen oder anderen Person, die sich dann gewissermaßen als Lichtgestalt erweist, weil sie uns Hoffnung und Zuversicht schenkt durch ihr Zeugnis, durch ihr Christ-Sein. Greife ich das Bild von dem jungen Mann mit dem weißen Kleid auf, gerade in dieser Nacht, dann darf ich sagen: Waren nicht die getauften Christen von Anfang an die in den weißen Kleidern, Zeugen dieses Lichtes?

Ich lade Sie ein, liebe Schwestern und Brüder, aus dem Geschenk der Taufe zu leben, es auszuprobieren, was der Apostel Paulus sagt: *„Ihr könnt tot sein für alles Böse, weil ihr leben könnt für Gott, da euch in Christus das Leben geschenkt ist.“* Ich wünsche Ihnen die Kraft zu diesem Abenteuer. Es ist mehr als ein Experiment. Es wird die Probe des Lebens und des Todes bestehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien auch im Namen meiner bischöflichen Mitbrüder und der Mitbrüder im Domkapitel eine gnadenreiche Feier dieses großen Festes unseres Glaubens: Felix Halleluja.

Amen.